

Der Briefwechsel zwischen Macdonald und Poincaré. Wirtschaftliche Wiederherstellung Europas. — Beschränkungen der Rüstungen. — Gesamtregelung nach den Sachverständigenberichten.

Unter Finanzkontrolle?

Der erste Sachverständigenausschuss hat in Paris den englischen Finanzschaffnern Sir Arthur Salter vertraut, der an der Seite der Wirtschafts- und Finanzabteilung des Welthandelskonsortiums Salter hat das Programm für den Wiederaufbau Deutschlands ausgearbeitet, und im übrigen sich an der finanziellen Sanierung europäischer Staaten beteiligt. Man würde also nichts dagegen einzuwenden haben, daß dieser Herr auch in den Fragen der deutschen Finanzen vertraut wiede. Nur müßte man sehr schwere Verantwortung einnehmen, wenn es sich behauptete sollte, daß Sir Salter für Deutschland dasselbe Finanz- und Kreditprogramm als Regierungsmittel vorzuschreiben hätte, wie er für Drittländer durchgesetzt hat.

In Wien hat sich bekanntlich als Generalkonsul militär des Völkerbundes der fröh zu Bürgermeister von Rotterdam, Dr. Simonnauer, niedergelassen. Man würde bei einer Übergabeung des Monarchie-Systems auf Deutschland wahrscheinlich auch in Berlin einen solchen Nachfolger einrichten und man würde diese diebenlichen Erfahrungen machen, die Österreich nicht ersparn bleiben. Die Vorhänge die sich jetzt auf dem finanziellen Gebiete dort abspielen, sind für uns in Deutschland aus diesem Grunde besonders interessant. Die österreichische Regierung hat in aller Anstrengungen, die von dieser Seite in der letzten Zeit geflossen sind, nicht nur auf die anhaltende Belastigung der österreichischen Währung hingewirken, sondern auch auf die überaus günstige Positionierung der Nationalbank ferner auf die ganz augenzwinkernden Doulzvitie, die in der Bilanzierung des Staatshaushalts erglebt worden sind. Der Abschluß für das Jahr 1923 hat mit 760 Millionen Kronen günstiger als der Vorjahr geschlagen.

Herr Zimmermann, der Generalkommissar des Völkerbundes, ist aber ganz anderer Auffassung. Er hält in dem Bericht, den er allmonatlich dem Völkerbund über seine Kontrolltätigkeit erstattet, die österreichische Finanzlage mehr pessimistisch als optimistisch beurteilt. Er schreibt, der unerwartet günstige Abschluß des Jahres 1923 und die eiszeitmäßige Vermehrung der Einwohner seien keine Zukunftssicherungen. Er meint, das Jahr 1924 werde ganz anders erscheinen lassen, als man bei der starken Steuererhöhung der österreichischen Wirtschaft mit einem sichereren Auszehrung der Staatserlöse rechnen möge. Mit der sehr pessimistischen Hintergrund habe sich nun verhältnismäßig klar zu erkennen, daß Herr Zimmermann der österreichischen Regierung nicht sehr vertraut ist. Der Herr Generalkommissar verneint bei der Abstimmung den ersten Willen von Grätzburg und St. Martin. Er ist es besonders vom Salzburger Teil, der durch die Wahlkommunen entstanden sei. Seit Beginn der Parlamentswahl seien um 1923 ungünstige Maßnahmen durchgesetzt worden. So sei die Lage

hatt sich zu befreien, von Monat zu Monat emmter geworden. Die Wahrheit, die das Antinomische des Bösen und des 15 Monaten an die östliche Alegierung gebracht habe, ist angesichts der günstigen Währungswährung in sie überdrift ein Wenig in Vergessenheit geraten. Die östliche Alegierung mußte mit erneutem Respekt vor dem darangestellten, den Staatsanwalt ins Bildungsamt zu bringen, sonst setzt eine Abschaffung der Finanzkou-

Die österreichische Bundesfinanzminister Dr. Kienbald hat in einer öffentlichen Rede dem Generalkonsistorium gewünscht und dessen Urteil zu übergeben. Dr. Kienbald behauptet, die Maßnahmen der österreichischen Regierung hätten durchaus eine dauernde Balanceung des Staatshaushaltes. Man kann bestimmt erwarten, daß Österreichs Staatsfinanzen im nächsten Jahre auf einem festen Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben beruhen. Österreich erwartet deshalb, daß die Kontrolle in demselben Augenblick ausgehoben werde, in dem dieses Ergebnis feststehe.

Darin wird sich Österreich natürlich lächeln. Man macht in Wien mit der Finanzkontrolle genau dieselbe Erfahrung wie wir mit dem militärischen Kontrollsystem machen. Deshalb wird Herr Zimmermann in Wien auf einmal wissen und vermutlich den ersten Willen zur österreichischen Regierung. Das Kontrollorgan, das sich einmal gefestigt hat, ist mit Widerstand verschehen und lange einfach nicht loser. Und gerade die Finanzkontrolle bietet, wie Österreichs Beispiel zeigt, die beste Möglichkeit, die Regierung, sich in alles zu mischen. Man kontrolliert die Regierung, und das Parla-

Zum Notenwechsel Macdonald-Poincaré

Paris, 2. März. Der Brief, der

am 21. Februar an Boissac gerichtet hat, hat folgenden Wortlaut: Der fremdschuldliche Charakter der Anklage die Sie auf meinen Brief vom 20. Januar gegeben haben ermaechigt mich, den Versuch zu machen eine neue Klage in den Ausbildungsdienst der Schwierigkeiten zu vertheilen, die in den Beziehungen unserer beiden Lande entstanden sind. In dem gegenwärtigen Briefe ist es mein Wunsch einem gegenseitigen vollkommenen Einverständnis den Weg darum zu ebnen, daß ich hofflos die Schwierigkeiten unterlaucht werden, die mich erwarten. Meine Absicht ist ehrig und offenkundig klar vor Augen zu halten, daß nach meiner Ansicht die Schwierigkeiten und Streitigkeiten der Vergangenheit nicht absolut verniedlich gewesen sind und Sie der Unmöglichkeit zu vertheilen, die

stand, der mich stark beeindruckt, und der, wie ich annimmen darf, auch Sie beeindrückt. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß wir, Sie und ich, zusammen versuchen, diese beiden Teile der öffentlichen Meinung, der französischen und der englischen, das Vertrauen zu verschaffen, das Ihre Befürchtungen und Ihre Empfindlichkeiten auf dem Wege sind, gründlos zu werden. Inshinen ist es heutz nicht meine Absicht, mich über Fragen zu verbreiten wie die des Ruhmestandes, der Belebung des Rheinlande oder die pfälzische Frage. Ich bin mir völlig klar darüber, daß die Meinungsverschiedenheiten, die historisch dieser Probleme zugegangen sind, nur die Symptome eines weiterreichenden Mangels an gegenseitigem Vertrauen darstellen. Ich sehe keine Möglichkeit für uns, über diese Fragen uns zu verständigen, wenn es uns nicht durch gelingt, durch eine freimütige und mutige Ausarbeitung einer Einmäßigkeit ihrliech der westlichen Ziele zu erzielen.

Denn wenn ich unsre Zeitschriften in einem weiteren Sinne sehe, so habe ich nicht das Gefühl daß unsre wesentlichen Ziele so sehr voneinander abweichen. Das französische Volk nimmt Sicherheit, das englische Volk hat ein idealistisches Ideal. Während aber Frankreich an Sicherheit nur insoweit denkt, als sie den Feind gegenüber Deutschland allein gewahrt, legt das britische Reich diesem Borte eine viel bedeutendere Bedeutung bei, was wir wünschen, ist die Sicherheit vor den eigenen Nachbarn. Nach meiner Auffassung ist das Sicherheitsproblem kein rein französisches Problem; es ist ein europäisches Problem, das auch England und Deutschland, Polen und die Tschechoslowakei, Ungarn und Südtirol, Rumänien und Griechenland, Italien und Griechenland berührt. Ob das Ziel der allgemeinen Abrüstung und Bevölkerung von Streitigen trübeere erzielt werden kann, durch regionale Entmilitarisierung und Deutscherungsmaßnahmen, durch die Schaffung neutralisiertes Neutralstaaten, in denen ethnisch Deutsche immer

Gewisse Leute haben geglaubt, daß die Grenzen Frankreichs bis zum Rhône ausgedehnt werden müßten, wenn ihr Land eine unbegrenzte Sicherheit erzielen wollte. Diese Erwartungen sind enttäuscht worden. Aufstiege der Abhängigkeit hat man ihnen durch die politische Abhängigkeit Frankreichs und die Vereinigung des Staates von Amerika angeboten. Durch diese Abhängigkeit ist es selbst hell geworden, daß Amerika mit Hilfe der Vereinigten Staaten die Franzosen mit einer Bedrohung prägnanter als die Siele des Garibaldierregiments werden kann. Das die Spanier waren auf dem Lande, so hat die Dezentralität in Frankreich eine weitere Entwicklung ergeben. Weder die jungen unbedrängten Hoffnungen, die die Sieg hat eingeschlagen lassen, noch die 1821 erfolgten Schöpfungen verhindern den Aufschwung in dem ehemaligen Verhältnisse, in dem wichtigen Ideen zu finden, wie sie vorliegen.

Die Lage Englands ist eine ganz andere. Unter Sicherheit zu Hause und zu Wasser ist das Regime kaum, aber unter Bedrohung selber ist es. Ich hoffe, Gefahr geworfen werden, nicht dennoch das Ausland ansetzen e mit Revolutionsmethoden, sondern durch den Frieden und auf bestehenden Vertrag der europäischen Mächte, so ist es gekommen, daß die Wiederherstellung unseres Landes mit Spanien den in ihrer Augen von Frankreich gefassten Anspruch betrachtet. Deutschland zugrunde zu richten und auf dem Festlande vor der Kirche mit ihrer sozialen Befreiung, die nicht nur in Ost- sondern auch in Westfalen noch unerfüllt sind. So sieht sie sich verzwungen durch die Interessen, daß ihre Regierung für die militärische Organisation der neuen Staaten Mittleren Platz zu bestimmen, und so fragt sie nach schließlich kommt alle diese Veränderungsformen die jahrelange Unterdrückung der französischen Regierung gestalten. Nach meiner Ansicht ist es dieser Stand der öffentlichen Meinung in den beiden Ländern der ersten Beihilfen in der Revolutionärezeit

ment stutz, man hat mit der Finanzkontrolle die Hand an der Kugel des Staates und läßt sie nicht loser.

Deutschland hat seine Währung aus eigener Kraft befreit und den Devisen erbracht, daß es gewollt und im Stande ist, den Haushalt des Reiches, der Länder und der Gemeinden in Ordnung zu halten. Eine Finanzkontrolle brauchen wir nicht und können wir nicht dulden.

verviertelt sind, und so schwierig sie sich gestaltet haben mögen, nicht unlösbar sein werden.

Ich wiederhole, mein lieber Ministerpräsident: es gibt eine Heilung der europäischen Verhältnisse — das ist meine Überzeugung — nur dann, wenn wir, Deutschland und England, mit voller gegenwärtiger Sympathie für unsere Bedürfnisse und unter starker Berücksichtigung der Interessen an den gesamten Welt gemeinsam vorgehen. Zu diesem Zusammenkommen bin ich vollständig bereit. Ich bin Ihr sehr aufmerksamer

acc. Marfols Marbentejo.

Die Antwort von Boincaré

Die Antwort Boincres vom 23. Februar auf den Brief Macdonalds hat folgenden Wortlaut:

„Ich habe mit lebhaftem Interesse Ihnen so vertraulichen und freundlichstens Brief gelesen. Ich will Ihnen die Beurtheilung geben daß ich bereit bin, mit Ihnen die Prüfung der grossen Probleme anzuschneiden, die noch in der Thatwirke sind und um so mehr hierfür den Geist des Entgegenkommens und der Logiklichkeit milbringen, die Sie befests. Sie haben Recht zu sagen, daß die öffentliche Meinung im inneren ihres Landes sich aus verschiedenem Standpunkte gestellt hat. Aber bei einem gegen seitigen guten Willen kann wir dazu gelangen, da se b dauerlichen Münzstandards zu berechnen. Frankreich ist jetzt dem Frieden von gut berechnigten, legitimen Schönen erfüllt; es will die Reparation seiner materiellen Schäden und die endgültige Wiederherstellung seiner Sicherheit. Großbritannien für seines, daß sein Verlust es eben durch den Krieg schwer gefährdet wurde, während vor allen Dingen die Wiederherstellung der europäischen Märkte, allgemeine Wiederaufnahme des Arbeit und die Stabilität der internationalen Beziehungen.“

Wenn wir unsere Reparationen und unsere Sicherheit erlangen, so gehorchen wir einem egoistischen Gefühl. Wir suchen einfach die Bedingungen eines dauerhaften Friedens für Europa zu realisieren. Durch diesen auf Gerechtigkeit gebauten Frieden würden ungünstige wie da's Untertanen- und das industrielle Leben, doch wie geburten England wünschen, nicht wackeln von Dingen ihres Landes, die da glauben, daß es darum geht, ob die politische oder wir, soziale Verbindung Deutschlands steht, oder gehegt hat, täuschen sich. Als Gläubiger Deutschlands wird kaum in diesem nicht die Tortur beginnen, seinen Schultern zum Glück verdammen zu wollen. Es hat auch gerade nicht die ambitionären Absichten, die man ihm manchmal in England zuschreibt, und die im Widerstreit stehen mit allen Grundsätzen einer rechtsstaatlichen Demokratie. Kein vernünftiger Freizeit ist jedoch damit daran gedacht, eine Partei deutscher Boden zu ammettieren noch einen Deutschen zu einem französischen Bürger zu machen. Das Frankreich, das sich an der Seite Englands für die Freiheit der Völker geschlagen hat, ist gerade unsicher wie England, diese Freiheit zu beinhaltigen. Abgesehen von Elsass-Lothringen haben wir niemals den Rhein als Grenze betrachtet. Wir haben nur gesfordert, daß Deutschland nicht mehr here ißt, sich des Rheins als militärische Basis bei einem neuen Angriff auf gegen Frankreich zu bedienen. Was mich anstrengt, der ich damals Präsident der Republik war, so habe ich meine Meinung Geobrialianen und Lloyd George durch einen Brief vom 28. April 1919 erläutert. Ich würde es für tug gehalten haben, die Besetzung des unteren Rhinu.ers so lange anzuhalten, bis der Frieden eingetragen vollkommen ausgeführt ist. Ich war der Ansicht, daß so das stärkste Mittel wäre, Deutschland zur Erfüllung seiner Verpflichtungen zu bringen. Es hatte übrigens die gleiche Methode noch 1871 selbst zur Anwendung gebracht. Aber in diesem Augenblick war ich wie heute — das muß wohl verstanden sein — jeder Ameition abhold.

Es hat einfach gehofft, daß man ihm das zahlte, was man ihm schulde. Unter den kritischen Auffassungen, die sich ein Teil der öffentlichen Meinung zu eigen gemacht hat, ist diejenige am unverständlichen erschienen, die sich auf unsere militärischen Rücksichten bezieht. Sie ist wirklich Engländer, die annehmen könnten, daß Frankreich brudermörderische Vorbereitungen gegen Ihr Land unternehmen könnte. Unsere militärischen und Lüftungsanlagen sind einzig und allein dazu bestimmt, uns gegen die Versuche deutscher Re-anschluß zu verteidigen. Aber unsere Armees

und unseres Großvaters und nicht mehr ein Zeichen des Misstrauens gegenüber England, als die britische Flotte und die britische Marine eine Bedrohung für Frankreich sind. Unsere Politik gegenüber den Staaten der Alten Union hat immer den gleichen freundlichen Charakter gehabt. Hier gibt es nichts, was England schädigen kann; denn seit vier Jahren haben wir nicht ausgebüxt zu erkennen, daß wir eine Zustimmung zu dieser Freundschaftsgruppe als die die Friedensgarantie unternehmen würden. Indem wir die alliierten Staaten mitteleuropas die nötige Mittel zu ihrer Vertheidigung geben, haben wir übrigens nichts getan, was uns schaden könnte, unsere ehemaligen Schulden zu bezahlen. Wir haben das Ruhrgebiet bereit, um Deutschland dazu zu bestimmen, das es seine Schuld gegenüber Frankreich beglichen, und um den hartnäckigen Widerstand der Magnaten der deutschen Industrie zu überwinden. Dieses Dachmobil wird, wie angekündigt haben, seiner Tätigkeit treten, sobald Deutschland sich seiner Verpflichtungen entledigt hat. Ferner wird auch die Besetzung der Rhôneanlage ein Ende haben, wenn die vom Friedensvertrag ausgehenden Verhandlungen erfüllt sind und unsere Sicherheit garantiert ist. Die Sachverständigen werden sehr bald ihre Berichte einbringen. Die Reparationskommission und die alliierten Regierungen werden entsprechend ihren jeweiligen Kompetenzen die von den Sachverständigen erarbeiteten Gutachten erfüllen. Dann können wir, hoffe ich, nach einer Gesamtregelung gelangen und durchsetzen, daß Deutschland die zur Ausführung bringt. Die Regierung der französischen Republik hat mir das englische Kabinett die feste Absicht, den Völkerbund zu stützen und seine Ausgabe auszugestalten. Möchten die Fortschritte, die er macht, und die Entwicklung des internationaen Schiedsgerichtsgerichts, es den alliierten Nationen ermöglichen, eine vollständige Einschränkung der Rüstungen vorzunehmen. Wie sind es der Militärschuldig, eingezogen zu bleiben? Da unter beiden Regierungen sich dieser Punkt bewußt hat, ist es nicht denkbar, daß wir uns nicht verständigen, um sie zu können. Nehmen Sie, mein lieber Premierminister, die Veräußerung einer höchstwürdigen Ergebnisheit entgegen.

(ges.) Poincaré.

Polnische Nachrichten

Deutschland

Nur vorerst eine Erholung und höhere Angestellte.

Berlin, 2. März. Der Reichsarbeitsminister hat entschieden, daß an Arbeitnehmer, die mit Diensten höherer Art beschäftigt werden, Kurzarbeiterunterstützung nicht gezahlt werden darf. Die Gewöhnung der letzten ist von einer festen Normalarbeitsdauer und von der Bindung an feste Arbeitsstunden abhängig, kommt also nur für das vorwiegend mit mechanischen Arbeiten beschäftigte untere oder mittlere Personal in Betracht. Dagegen seien diese Voraussetzungen bei den höheren Beamten, das heißt bei Arbeitnehmern ohne genaue Dienststunden und mit selbständiger Arbeitsweise, denen die maßgebliche soziale Erledigung des Ausgabekreises des Unternehmens obliegt. Bei ihnen wäre überhaupt kaum feststellbar, in welchem Umfang und aus welchen Gründen eine Verkürzung der Arbeitszeit eingetreten ist. Damit ist zugleich der vor einiger Zeit in der Presse erörterte Stellung, ob Gewerkschaftsrechtler Kurzarbeiterunterstützung beziehen können, in vernünftigem Sinne entschieden. Die Spartenorganisationen der Gewerkschaften haben sich auf den gleichen Standpunkt gestellt.

Das Verfahren gegen Deigner.

Leipzig, 1. März. Gegen den sächsischen Ministerpräsidenten a. D. Deigner ist nunmehr das Hauptvorwurfs vor der letzten Strafkammer des Landgerichts Leipzig eröffnet worden. Die Verhandlung ist auf den 14. März anberaumt. Zur Anklage stehen zunächst fünf verschiedene Fälle, in

denen Deigner Unrechtsmängel beschuldigt wird. Neben dem Strafverfahren laufen getrennt das Disziplinarverfahren und das Verfahren vor dem Untersuchungsgericht, die beide einstweilen bis zur Erledigung des Strafverfahrens zurückgestellt werden sind. Die beiden Leipziger Reichsanwälte, die die Vertheidigung Deigners übernommen hatten und die dem Angeklagten persönlich nahestehen, haben ihre Mandat zurückgegeben. Die Vertheidigung ist nun mehr in die Hände der Reichsanwälte Dr. Alsbreg, Berlin, und Dr. Marckner, Leipzig, gelegt.

Bayern

Der Reichsjustizminister über den Reichstag.

München, 1. März. Wie die Augsburger Postzeitung meldet, erklärte Reichsjustizminister Dr. Einzinger auf dem Parteitag der Sozialistischen Volkspartei, in der Erklärung des Reichskanzlers zu Beginn der allgemeinen Reichstagsausübung sei die Auffassung der Reichsregierung über die Möglichkeit einer baldigen Auflösung des Reichstages klar umgedeutet. Allerdings hätten die ingewissenhaften Wahlen in Sachsen, Thüringen, Lübeck und Mecklenburg, aber auch der Gang der Auswärtsdelegationen ergeben: 1. Der Reichstag steht vollständig unter dem Wahlfeind. Es sei daher auf längere Zeit zu wichtigen Arbeiten nicht mehr geeignet. 2. Es könne auch nicht mehr gesagt werden, daß er den Volkswillen, der sich ingewissen geändert habe, richtig widerstellt. Alle seine wichtigen Entscheidungen stünden daher unter der Anfechtung, daß er den wahren Willen des Volkes nicht mehr wiedergebe.

Frankreich

Kongress für wirtschaftliche Expansion

Paris, 2. März. In Lyon wurde gestern unter dem Vorwurf Herricht der wissenschaftliche Kongress für wirtschaftliche Expansionen eröffnet. Das Ausland war u. a. vertreten durch das Mitglied des englischen Unterhauses Sir Redwood, Bent, die Mitglieder des Cobden-Club, Churchill, Fisher und Shaw, ferner durch Pro-Joseph Attia von der Universität Brüssel, Professor Ballard von der Universität Lausanne. Auf dem Programm des Kongresses steht für Montag Nachmittag ein Vortrag des Leiters der Wirtschaftsabteilung des Verbundes, Sir Arthur Salter.

Auf einem gestern abgehaltenen Bankett zu Ehren des Kongresses erklärte Herron u. a. die internationale Handelsbeziehungen hätten sich nach dem Krieg wieder erholt und die schwere geprägte Wölter hätten sich fortwährend auf sich selbst zurückgezogen und das Vertrauen aufgebaut, vor allem ihre Bilanzen wiederherzustellen. Man habe dann gesehen, daß einige Länder infolge des zu günstigen Weltmarkts keine Abnahmefähigkeit für ihre Produkte mehr gefunden hätten. Es habe sich im weiteren Verlauf der Entwicklung ein Antagonismus der Interessen eingesetzt, daß jetzt mehr verloren als gewonnen werden sollte. Um nun aus der kritischen Lage herauszukommen, müsse entweder eine Politik weiterlicher Handelsabschüttungen und der Schaffung von Absatzmarkten getrieben werden. Für die Entwicklung des Handels arbeiten heiße für den Frieden arbeiten, der erst das Beste sein werde, wenn der internationale Handelsverkehr wieder aufgenommen sei.

Belgien

Die belgische Ministerliste.

Paris, 3. März. Die aus Brüssel eingetroffenen Nachrichten lassen erkennen, daß sich in der Entwicklung der belgischen Ministerie lebhafte Verwicklungen gezeigt haben. Der auf unterrichtet belgische Berichterstatter des Echo de Paris, der ebenfalls Belgier ist, glaubt, daß die Kandidaturen Karls in Vordergrund stehe, und glaubt auch das

Programm Renkins angeben zu können. Renkin wolle den Sozialisten nicht nachgeben. Er halte es für notwendig, mit äußerster Energie der Schallung sächsischer und wallonischer Regierungen entgegenzutreten. In der auswärtigen Politik bitte für Renkin die Sicherheitsfrage die Hauptfrage; von Deutschland wünsche man Bündnisse erhalten für den Fall, daß die Sachverständigen in der Entschließungsfrage nachgeben. Renkin beobachtete ferner, daß Zahl der Ministerien auf acht eingezogen. Demselben Berichterstatter folge soll ein Beauftragter Namens Macdonalds, ein englischer Bander, zur Beobachtung der belgischen Krise in Brüssel eingetroffen sein.

Bei dem Programm Renkins, der übrigens noch nicht Ministerpräsident ist, dürfte es sich mehr um Wünsche des Echo de Paris als um Tatsachen handeln, denn die belgischen Interessen laufen, wie die Kammerabstimmung beim Sturz Thunis' gezeigt hat, andre Wege.

England

London, 2. März. Der Manchester Guardian schreibt in ihrem Leitartikel, das Mittelmeter sei der Schlager Großbritanniens, das dieses Gewölle nicht überwunden, um die Italiener oder irgend sonst jemand zu verdrängen, sondern um seines kühnen Brutes führen zu sein. Seit dem Krieg sei die britische Flotte nicht mehr im Kanal oder in der Nordsee gebraucht worden, und das Mittelmeter sei ein natürlicher Mittelpunkt für einen Teil dieser Flotte. Niemand brauche darüber beunruhigt zu sein.

Die unsichere Lage der Arbeitserregung.

London, 2. März. In Glasgow hält das Mitglied der Arbeiterspartei Neil MacLean eine Rede, in der er sich über die Zukunft der neuen Arbeitserregung sehr pessimistisch ausspricht. Er riet, sich keinen großen Einbildungskreis hinzuziehen. Man könne die Neuanfänge noch vor dem Ende des kommenden Sommers erwarten. Es sei zwecklos, ob die neue Regierung bis an den Herbst gelangen werde. Bekanntlich haben Abgeordnete der Konservativen und Liberalen schon ähnliche Vorhersagen gemacht.

London, 2. März. Winston Churchill hat eine Erklärung veröffentlicht, daß er gewillt sei, als unabhängiger konstitutioneller Kandidat für den parlamentären Wahlbezirk Westminster-Abiel aufzutreten.

Türkei

Konstantinopel, 2. März. Der Präsident der türkischen Republik hat in der letzten Sitzung der Nationalversammlung eine Rede gehalten, in der er das Parlament a. a. aufforderte, dem Lande eine geänderte Verwaltung zu geben, die den nationalen Notwendigkeiten entspreche.

Aus Stadt und Land

Bad Ems, 4. März. Anlässlich des 50jährigen Dienstjubiläums des Herrn Bademeiers Dr. Göron versammelte sich der M.G.B. "Sängerlust" am Samstagabend in der Wohnung seines Vorsitzenden, um denselben zum Jubiläum zu ehren. Unter der Leitung des bekannten Herrn Musikdirektors A. Köhler brachte der Verein dem Jubilar einige vorzüglich eingespielte Lieder dar, darunter auch dessen Lieblingslied, "Bildet reicht die Hand zum Bunde". Sodann beglückwünschte der 2. Vorsitzende, Herr A. Angst, im Namen des Vereins in herzlichen Worten den Jubilar und sprach die Hoffnung aus, daß Herr Göron noch lange Zeit in so eifriger Weise dem Verein vortheile möge. Im Namen der traditionellen Mitglieder gratulierte Herr Paul Spele-

ius. Darauf reagisierte Herr Angst ein Gedicht des inaktivierten Mitgliedes Herrn Johann Zimmermann (Dortmund), welches in Nachstehendem veröffentlicht ist.

Bildet reicht die Hand zum Bunde
Und verehnt die frohe Runde,
Freude summ mit mir ein.
Unter Freund und Sangesbrüder
Führt als Prüfes treu das Ruder
Von dem Singertreuer.

Bißig Jahre und noch länger

Wirket er eifrig schon als Sänger,

Der den Wahlspruch sich erkennt,

Wahrheit sucht — Tugend über,

Gott und Menschen herzlich lieben,

Glockenschläger immer mit Humor."

Außer diesem edlen Streben

Galt sein arbeitsreiches Leben

All dem Guten, was er schuf,

Einzig Jahrzehnte pflichtgebeben

Widmete er froh sein Leben

Pflichtgetreu auch dem Beruf.

Menschen, ja aus allen Zielen,

Arbeitsleben wie auch Dichten,

Bei er hilfreich seine Hand;

Und sein ganzes Tun und Streben,

Wie sein arbeitsreiches Leben

Galt dem Heim und Vaterland,

Dram Ihr Freunde, Sangesbrüder,

Bringen heut die alten Lieder

Ihm zu Ehren fröhlig dar!

Schließt mit ihm auch heut aufs neue

Unseren alten Bund der Freude,

Hoch dem edlen Jubilar!

Die auswärtigen Sangesbrüder sandten ein Glückwunschkogramm. — Nachdem Herr Göron in warmer Worte seinem Danke Ausdruck verliehen hatte, sagten sie sich nach ihrem Vereinstokal Wellburger Hof, um noch einige frohe Stunden zu verleben. Für die musikalische Unterhaltung sorgten Schüler der Musikschule Köhler, darunter Herr Görons jugendliche Haushälter. Man trank sich gegen Mitternacht. — Der Verein Sängelust hat keine Mühe und Arbeit geschaufelt, um seinem hochgeredeten Präsidenten seine Verehrung zu zeigen und wie wollen hoffen, daß es ihm noch recht lange vergönnt sein werde, im Interesse des Vereins und des deutschen Volkes zu wirken.

Bad Ems, 4. März. (Ruderverein Bad Ems.) Zu einer Familienfeier mit Kreppeln und Kässer hatte der Ruderverein seine Mitglieder an Faschingssonntag nachmittag im "Wellburger Hof" versammelt. Der Anreger dieser Feier hat mit seiner Idee guten Erfolg gehabt. Stimmung brachte die neu gegründete Haushälter des Vereins, über deren Ausblicke jener einfach überauscht war, und allgemein war gleich der Wunsch, daß noch bei anderer Veranstaltung wieder eine solche Kapelle würde. Eine solche Kapelle wird die Sache immer "schmeißen", und man muß ihr nur Gelegenheit dazu geben. Daher hat auch diese Feier so lange gedauert, dann andern Tags um 5 Uhr früh sollen einige "Anerländer" noch immer bei den Kreppeln gesessen haben. — Heute abend als om "Faschingstage", wird die neuvermählte Kanone im "Cafe Weber" den Mitgliedern des Rudervereins nochmals ihr Bestes bieben.

Dies, 5. März. Faschingssonntag ist vorüber. Ein wenig mehr Karnevalsstimmung wie die vergangenen Jahre war wohl aufgekommen — hier und da sah man auch Kinder in Kostümen auf den Straßen. Doch die Zellen sind noch zu ernst, als daß eine unverfälschte Fröhlichkeit sich anstößt. Einzelne geschlossene Gesellschaften hatten einen anglophilen Faschingsball arrangiert, der auch gewöhnlich verlief.

Friedberg, 3. März. Nachdem die neuen Kirchenglöckchen seit einigen Wochen im Glockenturm hängen, ist jetzt auch ein zweiter Wunsch der Gemeinde in Erfüllung gegangen. Die Turnmutter hat ein neues Gewand erhalten; neue Jelger und Zifferblätter lassen von weither die Stunde erkennen.

Die Frau wurde freigesprochen. Sie kam in die Landeskirchensammlung Rheinhessen, wo sie später starb. Allmählich fanden auch einzelne "dunkle Fälle" ihren Weg zum Herzoglichen Büro.

Diese verschlossenen Türen spiegelten sich die erstaunlichen Szenen ab. Man hätte ein Rato sein müssen, um hart zu bleiben.

"Ich bin zu Ihnen gekommen, Herr Richter, weil Sie die einzige sind, die mir helfen kann."

Gegen solche Worte war Ernst machtlos, wie gegen Feuerlämmen.

Wenn man jeder Tat auf den Grund nachging, so fand sich eine Entschuldigung oder eine Erklärung für ihre Notwendigkeit. Wenn man in die Seelen dieser minder Verbrecher, Abgehetzen und Eschwechten schaute, so sah man, daß meist andere Eltern, Freunde, Kameraden, Lehrer, Kollegen, oft auch die eigene Frau, die eigentlich Schuldigen waren oder wenigstens einen Teil des Schuld trugen.

„Er arbeitet viel mit Geschäft“, sagte Edelherr Späth. „Edel hatte keine Methoden.“

Der Geschäftskomplex ergab oft eine bessere Richtigung als der überlegene Verdacht. Es ist eine große Gefahr für einen wortgewandten Redner, wenn er Opponenten nicht und sich manchen fühlt auf dem Boden, auf dem er bis dahin reiten wollte.

„Gestaltung liegt.“

Die Herweghs

29 Roman von Liesbet Dill.

Herwegh widerrief sich. Die Menschen werden nicht allein durch sprachliche Gewissensverwirrung, sondern auch durch vorgebilde Gewissenshaft der Gefühle beeinflusst, und sie müssen danach handeln, ob sie wollen oder nicht.

„Der Kollege.“

„Wir alle sind aus der inneren Lage heraus nicht nur Menschen, sondern auch Menschen.“ fuhr Herwegh fort. „Es gehört zu unserem Beruf, daß wir andere verstehen und sich den fremden Geisteszustand vorgegenommen.“ Die Einbildung war, was uns Juwelen seht.“

„Lieber Herwegh,“ sangt Chirch, der diesen Ausführungen mit einem überlegenen Lächeln gefolgt war, „Sie haben in allen recht. Sie geraten dabei, aber auf die Seite des Psychiaters, und den kümmert die rechtliche Beurteilung eines Falles weniger. Der Richter will nur die Tat beurteilen, um das Wit und Weßhalb hat er sich nicht zu kümmern.“

„Über wie Verteidiger müssen das!“ rief Herwegh.

„Sein, das bestreite ich ganz entschieden, denn wir kommen damit auf die harte Ebene.“

„Und möglich fühlt Ihre gründe, korrekte Richtlinie.“

„Zum Ziel, das wir uns setzen sollen, zur gezielten Beurteilung des Falles.“

„Ohne das mit seine Gründe untersucht haben?“

„Die andere führt ebenfalls zu dem Chaos und der dunklen Wirkung, in dem sich die feinen Fälle verbergen.“ lachte Chirch. „Beobachten Sie Sie nicht zu viel damit, es ist nicht gut.“

„Als Richter zum erstenmal die Akten eines

so dienten zwei Falles in die Hand nahm, um

ihm zu bearbeiten, erinnerte er sich an dieses Gespräch, er zögerte eine Weile und schaute, sinnend in die Akten. „Soll ich oder soll ich nicht?“

Die anderen Kollegen hatten den Fall Ascan abgelehnt. Es war eine Polizeikreisstadt, die eine Reihe von Diebstählen begangen hatte und von dem Besitzer eines Warenhauses auf falscher Tat erfaßt und angezeigt wurden war.

Auf die Anklage hin erhöhten sich auch andere gesäßige Raubtiere, die bisher aus Rücksicht auf die Familie geflochen waren, und es kam heraus, daß diese Frau, deren Mann ein auskömmlicher Gehalt besaß, die in gewohntem Verhältnis lebte, sehr Vermögen besaß, jahrelang kleine und größere Diebstähle in den Geschäften mit einer geradezu raffinierten Geschicklichkeit ausgeführt hatte. Man fand bei der Haussuchung ausgespannte Bände von Seidenstoffen, Spulen, Seiden, sündige Stirnbande, Schnüre, Bänder, Spulen. Ihre zwei wohlerziehenden Kinder waren ganz verzerrt, daß ihre Mutter als Diebin enttarnt war.

Der Mama war gebrochen von dem jahrelangen Kampf gegen eine Leidenschaft, geholfen von derartigen Angst, daß einmal alles ans Licht kommen würde.

„Ah, Herr Richteramt. Sie wissen nicht, was es heißt, seine Frau, die man geküßt hat, die einem Kinder geboren hat, als Diebin zu sehen.“ Der gebrochene Mama begann seine Che zu lächeln.

„Sie war so aliquid, meine Frau ist so guthierig, und eine treue, forschende Mutter, ach, meine armen Kinder! Und der Mann bedeckt sein graus Haar voll Kummer.“

Er weinte.

Herwegh suchte sich vorsichtig gegen das Mitleid zu panzern. Er wollte diesen Fall nicht mehr wissen. Erwas in ihm regte sich und hob wunder-

nden Kummer.

Er weinte.

Herwegh suchte sich vorsichtig gegen das Mitleid zu panzern. Er wollte diesen Fall nicht mehr wissen. Erwas in ihm regte sich und hob wunder-

nden Kummer.

„Sie müssen nicht mit Geschäft.“ sagte Chirch.

Herwegh verglich die „erblich Schädigten“ mit verbaute Schädeln, die mit einer gewissen famili-

Die Kreditnot

Nachdem jetzt eine Produktionserschöpfung eingetreten ist, ist die deutsche Wirtschaft vor die Krise gestellt, wie sie das notwendige Produktionskapital herausschafft soll. Der Reichsbank steht befürchtete Rentenmarkkredite zur Verfügung, welche mit einem gewissen Zinsausfall an die Interessen weiter gegeben werden. Der Zinsstab für Leinwand ist zur Zeit so hoch (etwa 20 bis 24 Proz.), daß nun die wenigen Unternehmungen die Gewähr haben, die Kredite und die Zinsen durch entsprechende Produktionssteife abzutragen. Besonders gefährlich hat sich die Kreditnot in der Landwirtschaft herausgebildet. Das Preiss-Kriterium für wichtige Agrarprodukte (besonders Kartoffeln) ist so niedrig, daß die Produktionsketten nicht gedeckt werden. Die Landwirtschaft verfügt über große Kredite und diese auch nur zu hohen Zinsen gegeben werden. Nur hat sich in den letzten Wochen herausgestellt, daß die preußische Exporttarifliche Goldbelastung der deutschen Wirtschaft vom weiter bestehenden Rentenmark aufzubauen ist erheblich mehr als die ursprünglich veranschlagten 32 Milliarden Rentenmark, ergibt. Ein formal wäre damit die Rentenbank in der Lage, eine größere Summe Rentenmarkfeld in Umlauf zu bringen ohne daß die Verfassung unzureichend wäre. Gegen ein solches Versäumnis droht gemäßigte Strafe. Eine Vermehrung des Rentenmarkumlaufes würde den Einfluß herabsetzen, als beglückte in Deutschland ans neuer Verhängnisvoller Inflationswirtschaft, die in den letzten Jahren unsere Währung verdeckt hat. Darauf muß, so lange wir noch keine endgültig gesicherte Währungsverschärfung haben, der Kontakt an eine Vermehrung des Rentenmarkumlaufes und an eine starke Erhöhung der Rentenmarkkredite zurückgezogen werden. Das einzige wirklich erfolgreiche Mittel zur Überwindung der deutschen Krisen ist die Verbesserung der Kapitalbildung in Deutschland. Die Inhaber von Sparbanken und Bankaktien haben durch die Geldentwertung zu jahrelanger Verluste erlitten, als daß sie keine genügend wären, sich ein neues Geldanlage anzulegen. Der verfügbare Kredit hat, auch die Ansparguthaben zu machen, die labefrei ganz unterblieben sind und doch stark eingeschränkt wurden. Ein wichtiger Kriterium zur Belebung der Sparaktivität wäre die Bereitstellung höherer Renditen, als sie jemals gewährt werden. Die große Summe, welche zu allen den Zinsen auf der Rentenmarkbank und dem privaten Geldmarkt bestellt, muss eingezogen werden einer Verkürzung des Kredits auf das doppelte und darüber auf die Dauer unverträglich. Die 7 Prozent Rentenmark — jüdel wird den Brüder von Gutshäusern durch die Bank gehoben sind, nur wenige bereit, ein Risiko für das Vermögen zu übernehmen. Letzter Endes wird erst nach Überzeugung zur Goldschaltung und nach Erfüllung des Reparationsproblems die genügende Sicherheit für den Sparer vorhanden sein, daß er nicht abermals den größten Teil seines Vermögens verliert. Alle anderen Mittel, die Kreditnot in Deutschland zu mildern, können nur mäßige und vorübergehende Bedeutung haben.

Erfüllung der Engländer Wette.

Leipzig, 2. März. Die Leipziger Wette wurde am Vormittag erfüllt. Gestern nachmittag kam der Botschafter seines Gesandtschafts und das Gesandt in unerhörbarer Stärke ein Ailein in den Mittagsraum, um die Zahl der geschäftlichen Besucher auf Grund der ausgesetzten Einladungskarten und Ausstellerkarten über 120 000, eines dieser Tage bei der Messen auf kleiner Weise.

Nenes aus aller Welt.

Unvermehrte Filmbauten. Aus Finnland wird ein Vorfall berichtet, bei dem eine Filmfrau

War Ems im Mittelalter eine Stadt?

Von Dr. Wolf Bach.

Zu der Kaiserzeitung ist hierzu die Frage aufgeworfen worden, wie es sich mit der 1324 von Ludvick dem Bayern vollzogenen Erhebung von Ems zur Stadt verhält, und ob man im Rechte ist, im laufenden Jahr sich jenes Alters mit Stolz zu erinnern. Dazu ist folgendes zu bemerken:

Es ist richtig, daß den Ems und Haddamar am 14. Januar 1324 von Ludvick dem Bayern Erbdruck erhielt wurden (G. A. de Tocqueville, Recueil des Actes et Mémoires de l'empereur Charles IV. de France, Paris 1863, Bd. 1, S. 74). Doch hat dies auf die Entwicklung von Ems kaum wesentliches Einfluss gehabt, ja es scheint, daß man in der Tat kaum jemals davon Gebrauch gemacht hat. Das für den Begeiß der Stadt nach Richard Schröder entscheidende Merkmal — die Ritterversammlung (G. A. Schröder, Ritterrecht südlicher Germanien, Bd. 1, 2. Aufl., S. 125), ist in Ems nicht zu beobachten. Vielmehr ist die Verzweigung von Ems im Mittelalter die eines offiziellen Heerführers und die Befestigung eines Ortes über die alte Befestigung der Vogtei Ems findet sich eine Abhandlung in dem nächsten erscheinenden Heft der "Historisch-Geographischen" (allein beweist noch nicht seinen Charakter als Stadt).

Doch darüber in der Hoffnung, ihre Gebiete zu geben, manchen Siedlungen Stadtrechte verliehen, die breßenden Gemeinden aber unter der Führung der Berghäuser nicht dazu kamen, die am See gelegenen Höfungen auf den durch steilem Felsen gebrochenen Bogen zu erfüllen, war nicht selten. Haben doch auch Waldesheim, Bilmen, Schneidau u. a. naßsausche Orte Stadtrechte erhalten, ohne deshalb tatsächlich zu Städten zu werden.

Für Ems ist später noch einmal der Versuch gemacht worden, dem Ort die durch Ludwigs dem

Büren erzielten Macht zu sichern. Wo nämlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Erzbischof Konrad von Tübingen vorübergehend an Ems ein gesichertes Interesse hatte, ließ er am 21. Mai 1376 von Karl IV. die Emser Stadtrechte bestätigen (G. A. de Tocqueville, Recueil des Actes et Mémoires de l'empereur Charles IV. de France, Bd. 1, 2. Aufl., S. 123) Ems der alten Zeiten ein großer Flecken vor, wie andere wollen, eine Stadt und jenseits mit einem Graben, wie die Merkmale noch auswiesen, umgeben gewesen sein. Es hat sich keinerlei Freiheit gehabt und ist anstatt an der Landstraße nach Waldesheim (in der Nähe der "Vinde" bei einem Brunnens) ein Posten (Kreuz) mit einer eisernen Hand zu sehen, daran auch ein Schwert sollte gehangen haben. Nach anderem Quellen war dieses Schwert allerdings noch 1777 am Ort und Stelle zu sehen.

Sicherlich geben die Traditionen, die Wedelmann zu Ehren gekommen sind, in letzter Linie auf jene alte Ludwig des Bayerns und Karls IV. zurück. Der Posten mit den eisernen Händen und dem Schwert möglicherweise ebenfalls damit im Zusammenhang der Berghäuser nicht dazu kamen, die am See gelegenen Höfungen auf den durch steilem Felsen gebrochenen Bogen zu erfüllen, war nicht selten. Haben doch auch Waldesheim, Bilmen, Schneidau u. a. naßsausche Orte Stadtrechte erhalten, ohne deshalb tatsächlich zu Städten zu werden.

Für Ems ist später noch einmal der Versuch gemacht worden, dem Ort die durch Ludwigs dem

Büren erzielten Macht zu sichern. Wo nämlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Erzbischof Konrad von Tübingen vorübergehend an Ems ein gesichertes Interesse hatte, ließ er am 21. Mai 1376 von Karl IV. die Emser Stadtrechte bestätigen (G. A. de Tocqueville, Recueil des Actes et Mémoires de l'empereur Charles IV. de France, Bd. 1, 2. Aufl., S. 123) Ems der alten Zeiten ein großer Flecken vor, wie andere wollen, eine Stadt und jenseits mit einem Graben, wie die Merkmale noch auswiesen, umgeben gewesen sein. Es hat sich keinerlei Freiheit gehabt und ist anstatt an der Landstraße nach Waldesheim (in der Nähe der "Vinde" bei einem Brunnens) ein Posten (Kreuz) mit einer eisernen Hand zu sehen, daran auch ein Schwert sollte gehangen haben. Nach anderem Quellen war dieses Schwert allerdings noch 1777 am Ort und Stelle zu sehen.

Sicherlich geben die Traditionen, die Wedelmann zu Ehren gekommen sind, in letzter Linie auf jene alte Ludwig des Bayerns und Karls IV. zurück. Der Posten mit den eisernen Händen und dem Schwert möglicherweise ebenfalls damit im Zusammenhang der Berghäuser nicht dazu kamen, die am See gelegenen Höfungen auf den durch steilem Felsen gebrochenen Bogen zu erfüllen, war nicht selten. Haben doch auch Waldesheim, Bilmen, Schneidau u. a. naßsausche Orte Stadtrechte erhalten, ohne deshalb tatsächlich zu Städten zu werden.

Für Ems ist später noch einmal der Versuch gemacht worden, dem Ort die durch Ludwigs dem

Büren erzielten Macht zu sichern. Wo nämlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Erzbischof Konrad von Tübingen vorübergehend an Ems ein gesichertes Interesse hatte, ließ er am 21. Mai 1376 von Karl IV. die Emser Stadtrechte bestätigen (G. A. de Tocqueville, Recueil des Actes et Mémoires de l'empereur Charles IV. de France, Bd. 1, 2. Aufl., S. 123) Ems der alten Zeiten ein großer Flecken vor, wie andere wollen, eine Stadt und jenseits mit einem Graben, wie die Merkmale noch auswiesen, umgeben gewesen sein. Es hat sich keinerlei Freiheit gehabt und ist anstatt an der Landstraße nach Waldesheim (in der Nähe der "Vinde" bei einem Brunnens) ein Posten (Kreuz) mit einer eisernen Hand zu sehen, daran auch ein Schwert sollte gehangen haben. Nach anderem Quellen war dieses Schwert allerdings noch 1777 am Ort und Stelle zu sehen.

Sicherlich geben die Traditionen, die Wedelmann zu Ehren gekommen sind, in letzter Linie auf jene alte Ludwig des Bayerns und Karls IV. zurück. Der Posten mit den eisernen Händen und dem Schwert möglicherweise ebenfalls damit im Zusammenhang der Berghäuser nicht dazu kamen, die am See gelegenen Höfungen auf den durch steilem Felsen gebrochenen Bogen zu erfüllen, war nicht selten. Haben doch auch Waldesheim, Bilmen, Schneidau u. a. naßsausche Orte Stadtrechte erhalten, ohne deshalb tatsächlich zu Städten zu werden.

Für Ems ist später noch einmal der Versuch gemacht worden, dem Ort die durch Ludwigs dem

Büren erzielten Macht zu sichern. Wo nämlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Erzbischof Konrad von Tübingen vorübergehend an Ems ein gesichertes Interesse hatte, ließ er am 21. Mai 1376 von Karl IV. die Emser Stadtrechte bestätigen (G. A. de Tocqueville, Recueil des Actes et Mémoires de l'empereur Charles IV. de France, Bd. 1, 2. Aufl., S. 123) Ems der alten Zeiten ein großer Flecken vor, wie andere wollen, eine Stadt und jenseits mit einem Graben, wie die Merkmale noch auswiesen, umgeben gewesen sein. Es hat sich keinerlei Freiheit gehabt und ist anstatt an der Landstraße nach Waldesheim (in der Nähe der "Vinde" bei einem Brunnens) ein Posten (Kreuz) mit einer eisernen Hand zu sehen, daran auch ein Schwert sollte gehangen haben. Nach anderem Quellen war dieses Schwert allerdings noch 1777 am Ort und Stelle zu sehen.

Sicherlich geben die Traditionen, die Wedelmann zu Ehren gekommen sind, in letzter Linie auf jene alte Ludwig des Bayerns und Karls IV. zurück. Der Posten mit den eisernen Händen und dem Schwert möglicherweise ebenfalls damit im Zusammenhang der Berghäuser nicht dazu kamen, die am See gelegenen Höfungen auf den durch steilem Felsen gebrochenen Bogen zu erfüllen, war nicht selten. Haben doch auch Waldesheim, Bilmen, Schneidau u. a. naßsausche Orte Stadtrechte erhalten, ohne deshalb tatsächlich zu Städten zu werden.

Für Ems ist später noch einmal der Versuch gemacht worden, dem Ort die durch Ludwigs dem

Büren erzielten Macht zu sichern. Wo nämlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Erzbischof Konrad von Tübingen vorübergehend an Ems ein gesichertes Interesse hatte, ließ er am 21. Mai 1376 von Karl IV. die Emser Stadtrechte bestätigen (G. A. de Tocqueville, Recueil des Actes et Mémoires de l'empereur Charles IV. de France, Bd. 1, 2. Aufl., S. 123) Ems der alten Zeiten ein großer Flecken vor, wie andere wollen, eine Stadt und jenseits mit einem Graben, wie die Merkmale noch auswiesen, umgeben gewesen sein. Es hat sich keinerlei Freiheit gehabt und ist anstatt an der Landstraße nach Waldesheim (in der Nähe der "Vinde" bei einem Brunnens) ein Posten (Kreuz) mit einer eisernen Hand zu sehen, daran auch ein Schwert sollte gehangen haben. Nach anderem Quellen war dieses Schwert allerdings noch 1777 am Ort und Stelle zu sehen.

Sicherlich geben die Traditionen, die Wedelmann zu Ehren gekommen sind, in letzter Linie auf jene alte Ludwig des Bayerns und Karls IV. zurück. Der Posten mit den eisernen Händen und dem Schwert möglicherweise ebenfalls damit im Zusammenhang der Berghäuser nicht dazu kamen, die am See gelegenen Höfungen auf den durch steilem Felsen gebrochenen Bogen zu erfüllen, war nicht selten. Haben doch auch Waldesheim, Bilmen, Schneidau u. a. naßsausche Orte Stadtrechte erhalten, ohne deshalb tatsächlich zu Städten zu werden.

Für Ems ist später noch einmal der Versuch gemacht worden, dem Ort die durch Ludwigs dem

Büren erzielten Macht zu sichern. Wo nämlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Erzbischof Konrad von Tübingen vorübergehend an Ems ein gesichertes Interesse hatte, ließ er am 21. Mai 1376 von Karl IV. die Emser Stadtrechte bestätigen (G. A. de Tocqueville, Recueil des Actes et Mémoires de l'empereur Charles IV. de France, Bd. 1, 2. Aufl., S. 123) Ems der alten Zeiten ein großer Flecken vor, wie andere wollen, eine Stadt und jenseits mit einem Graben, wie die Merkmale noch auswiesen, umgeben gewesen sein. Es hat sich keinerlei Freiheit gehabt und ist anstatt an der Landstraße nach Waldesheim (in der Nähe der "Vinde" bei einem Brunnens) ein Posten (Kreuz) mit einer eisernen Hand zu sehen, daran auch ein Schwert sollte gehangen haben. Nach anderem Quellen war dieses Schwert allerdings noch 1777 am Ort und Stelle zu sehen.

Sicherlich geben die Traditionen, die Wedelmann zu Ehren gekommen sind, in letzter Linie auf jene alte Ludwig des Bayerns und Karls IV. zurück. Der Posten mit den eisernen Händen und dem Schwert möglicherweise ebenfalls damit im Zusammenhang der Berghäuser nicht dazu kamen, die am See gelegenen Höfungen auf den durch steilem Felsen gebrochenen Bogen zu erfüllen, war nicht selten. Haben doch auch Waldesheim, Bilmen, Schneidau u. a. naßsausche Orte Stadtrechte erhalten, ohne deshalb tatsächlich zu Städten zu werden.

Für Ems ist später noch einmal der Versuch gemacht worden, dem Ort die durch Ludwigs dem

Büren erzielten Macht zu sichern. Wo nämlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Erzbischof Konrad von Tübingen vorübergehend an Ems ein gesichertes Interesse hatte, ließ er am 21. Mai 1376 von Karl IV. die Emser Stadtrechte bestätigen (G. A. de Tocqueville, Recueil des Actes et Mémoires de l'empereur Charles IV. de France, Bd. 1, 2. Aufl., S. 123) Ems der alten Zeiten ein großer Flecken vor, wie andere wollen, eine Stadt und jenseits mit einem Graben, wie die Merkmale noch auswiesen, umgeben gewesen sein. Es hat sich keinerlei Freiheit gehabt und ist anstatt an der Landstraße nach Waldesheim (in der Nähe der "Vinde" bei einem Brunnens) ein Posten (Kreuz) mit einer eisernen Hand zu sehen, daran auch ein Schwert sollte gehangen haben. Nach anderem Quellen war dieses Schwert allerdings noch 1777 am Ort und Stelle zu sehen.

Sicherlich geben die Traditionen, die Wedelmann zu Ehren gekommen sind, in letzter Linie auf jene alte Ludwig des Bayerns und Karls IV. zurück. Der Posten mit den eisernen Händen und dem Schwert möglicherweise ebenfalls damit im Zusammenhang der Berghäuser nicht dazu kamen, die am See gelegenen Höfungen auf den durch steilem Felsen gebrochenen Bogen zu erfüllen, war nicht selten. Haben doch auch Waldesheim, Bilmen, Schneidau u. a. naßsausche Orte Stadtrechte erhalten, ohne deshalb tatsächlich zu Städten zu werden.

Für Ems ist später noch einmal der Versuch gemacht worden, dem Ort die durch Ludwigs dem

Büren erzielten Macht zu sichern. Wo nämlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Erzbischof Konrad von Tübingen vorübergehend an Ems ein gesichertes Interesse hatte, ließ er am 21. Mai 1376 von Karl IV. die Emser Stadtrechte bestätigen (G. A. de Tocqueville, Recueil des Actes et Mémoires de l'empereur Charles IV. de France, Bd. 1, 2. Aufl., S. 123) Ems der alten Zeiten ein großer Flecken vor, wie andere wollen, eine Stadt und jenseits mit einem Graben, wie die Merkmale noch auswiesen, umgeben gewesen sein. Es hat sich keinerlei Freiheit gehabt und ist anstatt an der Landstraße nach Waldesheim (in der Nähe der "Vinde" bei einem Brunnens) ein Posten (Kreuz) mit einer eisernen Hand zu sehen, daran auch ein Schwert sollte gehangen haben. Nach anderem Quellen war dieses Schwert allerdings noch 1777 am Ort und Stelle zu sehen.

Sicherlich geben die Traditionen, die Wedelmann zu Ehren gekommen sind, in letzter Linie auf jene alte Ludwig des Bayerns und Karls IV. zurück. Der Posten mit den eisernen Händen und dem Schwert möglicherweise ebenfalls damit im Zusammenhang der Berghäuser nicht dazu kamen, die am See gelegenen Höfungen auf den durch steilem Felsen gebrochenen Bogen zu erfüllen, war nicht selten. Haben doch auch Waldesheim, Bilmen, Schneidau u. a. naßsausche Orte Stadtrechte erhalten, ohne deshalb tatsächlich zu Städten zu werden.

Für Ems ist später noch einmal der Versuch gemacht worden, dem Ort die durch Ludwigs dem

Büren erzielten Macht zu sichern. Wo nämlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Erzbischof Konrad von Tübingen vorübergehend an Ems ein gesichertes Interesse hatte, ließ er am 21. Mai 1376 von Karl IV. die Emser Stadtrechte bestätigen (G. A. de Tocqueville, Recueil des Actes et Mémoires de l'empereur Charles IV. de France, Bd. 1, 2. Aufl., S. 123) Ems der alten Zeiten ein großer Flecken vor, wie andere wollen, eine Stadt und jenseits mit einem Graben, wie die Merkmale noch auswiesen, umgeben gewesen sein. Es hat sich keinerlei Freiheit gehabt und ist anstatt an der Landstraße nach Waldesheim (in der Nähe der "Vinde" bei einem Brunnens) ein Posten (Kreuz) mit einer eisernen Hand zu sehen, daran auch ein Schwert sollte gehangen haben. Nach anderem Quellen war dieses Schwert allerdings noch 1777 am Ort und Stelle zu sehen.

Sicherlich geben die Traditionen, die Wedelmann zu Ehren gekommen sind, in letzter Linie auf jene alte Ludwig des Bayerns und Karls IV. zurück. Der Posten mit den eisernen Händen und dem Schwert möglicherweise ebenfalls damit im Zusammenhang der Berghäuser nicht dazu kamen, die am See gelegenen Höfungen auf den durch steilem Felsen gebrochenen Bogen zu erfüllen, war nicht selten. Haben doch auch Waldesheim, Bilmen, Schneidau u. a. naßsausche Orte Stadtrechte erhalten, ohne deshalb tatsächlich zu Städten zu werden.

Für Ems ist später noch einmal der Versuch gemacht worden, dem Ort die durch Ludwigs dem

Büren erzielten Macht zu sichern. Wo nämlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Erzbischof Konrad von Tübingen vorübergehend an Ems ein gesichertes Interesse hatte, ließ er am 21. Mai 1376 von Karl IV. die Emser Stadtrechte bestätigen (G. A. de Tocqueville, Recueil des Actes et Mémoires de l'empereur Charles IV. de France, Bd. 1, 2. Aufl., S. 123) Ems der alten Zeiten ein großer Flecken vor, wie andere wollen, eine Stadt und jenseits mit einem Graben, wie die Merkmale noch auswiesen, umgeben gewesen sein. Es hat sich keinerlei Freiheit gehabt und ist anstatt an der Landstraße nach Waldesheim (in der Nähe der "Vinde" bei einem Brunnens) ein Posten (Kreuz) mit einer eisernen Hand zu sehen, daran auch ein Schwert sollte gehangen haben. Nach anderem Quellen war dieses Schwert allerdings noch 1777 am Ort und Stelle zu sehen.

Sicherlich geben die Traditionen, die Wedelmann zu Ehren gekommen sind, in letzter Linie auf jene alte Ludwig des Bayerns und Karls IV. zurück. Der Posten mit den eisernen Händen und dem Schwert möglicherweise ebenfalls damit im Zusammenhang der Berghäuser nicht dazu kamen, die am See gelegenen Höfungen auf den durch steilem Felsen gebrochenen Bogen zu erfüllen, war nicht selten. Haben doch auch Waldesheim, Bilmen, Schneidau u. a. naßsausche Orte Stadtrechte erhalten, ohne deshalb tatsächlich zu Städten zu werden.

Für Ems ist später noch einmal der Versuch gemacht worden, dem Ort die durch Ludwigs dem

Büren erzielten Macht zu sichern. Wo nämlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Erzbischof Konrad von Tübingen vorübergehend an Ems ein gesichertes Interesse hatte, ließ er am 21. Mai 1376 von Karl IV. die Emser Stadtrechte bestätigen (G. A. de Tocqueville, Recueil des Actes et Mémoires de l'empereur Charles IV. de France, Bd. 1, 2. Aufl., S. 123) Ems der alten Zeiten ein großer Flecken vor, wie andere wollen, eine Stadt und jenseits mit einem Graben, wie die Merkmale noch auswiesen, umgeben gewesen sein. Es hat sich keinerlei Freiheit gehabt und ist anstatt an der Landstraße nach Waldesheim (in der Nähe der "Vinde" bei einem Brunnens) ein Posten (Kreuz) mit einer eisernen Hand zu sehen, daran auch ein Schwert sollte gehangen haben. Nach anderem Quellen war dieses Schwert allerdings noch 1777 am Ort und Stelle zu sehen.

Sicherlich geben die Traditionen, die Wedelmann zu Ehren gekommen sind, in letzter Linie auf jene alte Ludwig des Bayerns und Karls IV. zurück. Der Posten mit den eisernen Händen und dem Schwert möglicherweise ebenfalls damit im Zusammenhang der Berghäuser nicht dazu kamen, die am See gelegenen Höfungen auf den durch steilem Felsen gebrochenen Bogen zu erfüllen, war nicht selten. Haben doch auch Waldesheim, Bilmen, Schneidau u. a. naßsausche Orte Stadtrechte erhalten, ohne deshalb tatsächlich zu Städten zu werden.

Für Ems ist später noch einmal der Versuch gemacht worden, dem Ort die durch Ludwigs dem

Büren erzielten Macht zu sichern. Wo nämlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Erzbischof Konrad von Tübingen vorübergehend an Ems ein gesichertes Interesse hatte, ließ er am 21. Mai 1376 von Karl IV. die Emser Stadtrechte bestätigen (G. A. de Tocqueville, Recueil des Actes et Mémoires de l'empereur Charles IV. de France, Bd. 1, 2. Aufl., S. 123) Ems der alten Zeiten ein großer Flecken vor, wie andere wollen, eine Stadt und jenseits mit einem Graben, wie die Merkmale noch auswiesen, umgeben gewesen sein. Es hat sich keinerlei Freiheit gehabt und ist anstatt an der Landstraße nach Waldesheim (in der Nähe der "Vinde" bei einem Brunnens) ein Posten (Kreuz) mit einer eisernen Hand zu sehen, daran auch ein Schwert sollte gehangen haben. Nach anderem Quellen war dieses Schwert allerdings noch 1777 am Ort und Stelle zu sehen.

Sicherlich geben die Traditionen, die Wedelmann zu Ehren gekommen sind, in letzter Linie auf jene alte Ludwig des Bayerns und Karls IV. zurück. Der Posten mit den eisernen Händen und dem Schwert möglicherweise ebenfalls damit im Zusammenhang der Berghäuser nicht dazu kamen, die am See gelegenen Höfungen auf den durch steilem Felsen gebrochenen Bogen zu erfüllen, war nicht selten. Haben doch auch Waldesheim, Bilmen, Schneidau u. a. naßsausche Orte Stadtrechte erhalten, ohne deshalb tatsächlich zu Städten zu werden.

Für Ems ist später noch einmal der Versuch gemacht worden, dem Ort die durch Ludwigs dem

Büren erzielten Macht zu sichern. Wo nämlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Erzbischof Konrad von Tübingen vorübergehend an Ems ein gesichertes Interesse hatte, ließ er am 21. Mai 1376 von Karl IV. die Emser Stadtrechte bestätigen (G. A. de Tocqueville, Recueil des Actes et Mémoires de l'empereur Charles IV. de France, Bd. 1, 2. Aufl., S. 123) Ems der alten Zeiten ein großer Flecken vor, wie andere wollen, eine Stadt und jenseits mit einem Graben, wie die Merkmale noch auswiesen, umgeben gewesen sein. Es hat sich keinerlei Freiheit gehabt und ist anstatt an der Landstraße nach Waldesheim (in der Nähe der "Vinde" bei einem Brunnens) ein Posten (Kreuz) mit einer eisernen Hand zu sehen, daran auch ein Schwert sollte gehangen haben. Nach anderem Quellen war dieses Schwert allerdings noch 1777 am Ort und Stelle zu sehen.

Sicherlich geben die Traditionen, die Wedelmann zu Ehren gekommen sind, in letzter Linie auf jene alte Ludwig des Bayerns und Karls IV. zurück. Der Posten mit den eisernen Händen und dem Schwert möglicherweise ebenfalls damit im Zusammenhang der Berghäuser nicht dazu kamen, die am See gelegenen Höfungen auf den durch steilem Felsen gebrochenen Bogen zu erfüllen, war nicht selten. Haben doch auch Waldesheim, Bilmen, Schneidau u. a. naßsausche Orte Stadtrechte erhalten, ohne deshalb tatsächlich zu Städten zu werden.

Für Ems ist später noch einmal der Versuch gemacht worden, dem Ort die durch Ludwigs dem

Büren erzielten Macht zu sichern. Wo nämlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Erzbischof Konrad von Tübingen vorübergehend an Ems ein gesichertes Interesse hatte, ließ er am 21. Mai 1376 von Karl IV. die Emser Stadtrechte bestätigen (G. A. de Tocqueville, Recueil des Actes et Mémoires de l'empereur Charles IV. de France, Bd. 1, 2. Aufl., S. 123) Ems der alten Zeiten ein großer Flecken vor, wie andere wollen, eine Stadt und jenseits mit einem Graben, wie die Merkmale noch auswiesen, umgeben gewesen sein. Es hat sich keinerlei Freiheit gehabt und ist anstatt an der Landstraße nach Waldesheim (in der Nähe der "Vinde" bei einem Brunnens) ein Posten (Kreuz) mit einer eisernen Hand zu sehen, daran auch ein Schwert sollte gehangen haben. Nach anderem Quellen war dieses Schwert allerdings noch 1777 am Ort und Stelle zu sehen.

Sicherlich geben die Traditionen, die Wedelmann zu Ehren gekommen sind, in letzter Linie auf jene alte Ludwig des Bayerns und Karls IV. zurück. Der Posten mit den eisernen Händen und dem Schwert möglicherweise ebenfalls damit im Zusammenhang der Berghäuser nicht dazu kamen, die am See gelegenen Höfungen auf den durch steilem Felsen gebrochenen Bogen zu erfüllen, war nicht selten. Haben doch auch Waldesheim, Bilmen, Schneidau u. a. naßsausche Orte Stadtrechte erhalten, ohne deshalb tatsächlich zu Städten zu werden.

Für Ems ist später noch einmal der Versuch gemacht worden, dem Ort die durch Ludwigs dem

Büren erzielten Macht zu sichern. Wo nämlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Erzbischof Konrad von Tübingen vorübergehend an Ems ein gesichertes Interesse hatte, ließ er am 21. Mai 1376 von Karl IV. die Emser Stadtrechte bestätigen (G. A. de Tocqueville, Recueil des Actes et Mémoires de l'empereur Charles IV. de France, Bd. 1, 2. Aufl., S. 123) Ems der alten Zeiten ein großer Flecken vor, wie andere wollen, eine Stadt und jenseits mit einem Graben, wie die Merkmale noch auswiesen, umgeben gewesen sein. Es hat sich keinerlei Freiheit gehabt und ist anstatt an der Landstraße nach Waldesheim (in der Nähe der "Vinde" bei einem Brunnens) ein Posten (Kreuz) mit einer eisernen Hand zu sehen, daran auch ein Schwert sollte gehangen haben. Nach anderem Quellen war dieses Schwert allerdings noch 1777 am Ort und Stelle zu sehen.

Sicherlich geben die Traditionen, die Wedelmann zu Ehren gekommen sind, in letzter Linie auf jene alte Ludwig des Bayerns und Karls IV. zurück. Der Posten mit den eisernen Händen und dem Schwert möglicherweise ebenfalls damit im Zusammenhang der Berghäuser nicht dazu kamen, die am See gelegenen Höfungen auf den durch steilem Felsen gebrochenen Bogen zu erfüllen, war nicht selten. Haben doch auch Waldesheim, Bilmen, Schneidau u. a. naßsausche Orte Stadtrechte erhalten, ohne deshalb tatsächlich zu Städten zu werden.

Für Ems ist später noch einmal der Versuch gemacht worden, dem Ort die durch Ludwigs dem

Büren erzielten Macht zu sichern. Wo nämlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Erzbischof Konrad von Tübingen vorübergehend an Ems ein gesichertes Interesse hatte, ließ er am 21. Mai 1376 von Karl IV. die Emser Stadtrechte bestätigen (G. A. de Tocqueville, Recueil des Actes et Mémoires de l'empereur Charles IV. de France, Bd. 1, 2. Aufl., S. 123) Ems der alten Zeiten ein großer Flecken vor, wie andere wollen, eine Stadt und jenseits mit einem Graben, wie die Merkmale noch auswiesen, umgeben gewesen sein. Es hat sich keinerlei Freiheit gehabt und ist anstatt an der Landstraße nach Waldesheim (in der Nähe der "Vinde" bei einem Brunnens) ein Posten (Kreuz) mit einer eisernen Hand zu sehen, daran auch ein Schwert sollte gehangen haben. Nach anderem Quellen war dieses Schwert allerdings noch 1777 am Ort und Stelle zu sehen.

Sicherlich geben die Traditionen, die Wedelmann zu Ehren gekommen sind, in letzter Linie auf jene alte Ludwig des Bayerns und Karls IV. zurück. Der Posten mit den eisernen Händen und dem Schwert möglicherweise ebenfalls damit im Zusammenhang der Berghäuser nicht dazu kamen, die am See gelegenen Höfungen auf den durch steilem Felsen gebrochenen Bogen zu erfüllen, war nicht selten. Haben doch auch Waldesheim, Bilmen, Schneidau u. a. naßsausche Orte Stadtrechte erhalten, ohne deshalb tatsächlich zu Städten zu werden.

Für Ems ist später noch einmal der Versuch gemacht worden, dem Ort die durch Ludwigs dem

Büren erzielten Macht zu sichern. Wo nämlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Erzbischof Konrad von Tübingen vorübergehend an Ems ein gesichertes Interesse hatte, ließ er am 21. Mai 1376 von Karl IV. die Emser Stadtrechte bestätigen (G. A. de Tocqueville, Recueil des Actes et Mémoires de l'empereur Charles IV. de France, Bd. 1, 2. Aufl., S. 123) Ems der alten Zeiten ein großer Flecken vor, wie andere wollen, eine Stadt und jenseits mit einem Graben, wie die Merkmale noch auswiesen, umgeben gewesen sein. Es hat sich keinerlei Freiheit gehabt und ist anstatt an der Landstraße nach Waldesheim (in der Nähe der "Vinde" bei einem Brunnens) ein Posten (Kreuz) mit einer eisernen Hand zu sehen, daran auch ein Schwert sollte gehangen haben. Nach anderem Quellen war dieses Schwert allerdings noch 1777 am Ort und Stelle zu sehen.

Sicherlich geben die Traditionen, die Wedelmann zu

Wiederkehr des Frohsinns. Es ist wichtig, hierbei nicht nur an eine frohe Weile in den ersten Lebensjahren zu denken, sondern vor allem auch an die trübe und triste Weile in den so wichtigen Erwachsenenjahren. Wenn man bei längrem Kindheitsglück kann ein Juwel des Verlorenen Kinder durch Verwöhnung und Begierde leicht zu Weinen machen, die sich in der Rolle des unglücklichen Unglückssturms gestalten und sich das Mitleid, Mitleid, Unsympathie angewöhnen aus Lut am Kommandieren und Zureden gegebenen. Aus solchen „Quälern“ machen die blauen Blätter. Eine vernünftige, einfache Lebensweise ist auch wünschlich dem zu empfehlen, der Frohsinn als ein Lebensgenuss betrachtet. Wenn der Ausdruck auch übertrieben ist, doch der Magen der Vater aller Träume ist, so ist er doch recht hässlich der Vater des Träumes. Frohsinn ist ein bewusstes Kraftgefühl, und dieses Frohsinn seine Kraft hat nur der gewundene Mensch.

Die Erhaltung des Gesundheit aber gibt es kein wünschbares Mittel, als eine gerechte Tätigkeit. Zu einer gerechten Tätigkeit gehört auch Ordnungs- und Sinn für Sauberkeit. Lieberliche Menschen mögen lustig sein, aber sie sind es aus Leichtsinn, nicht aus Frohsinn. Nach dem Bade ist man froher als im Schmutz. Schätzengenussumor, in Freude und Speis, zeigte mehr von Witz als von Frohsinn. Diejenigen Menschen sind auch zum Frohsinn zu empfehlen, und Schwachsinn leben zwar gern in lustigen Rüden, aber die sonnige Heiterkeit ist es nicht, welche aus den angeheiraten Gesichtern strahlt. Eine weitere Quelle reinen Frohsinns, in vernünftiger Abmischung mit ernsthafter Pflasterstellung, ist Naturgenuss, zugleich vertieft und verklärt durch Weile des künstlerischen Schauens.

Sind diese Voraussetzungen und Hilfsquellen des Frohsinns mehr physischer Natur, so sind daneben nicht zu übersehen die mehr geistigen Hilfsquellen: geistige-sittliche Freiheit, reine Phantasie, Gottvertrauen, eure Gedanken und Herzansichten. Ohne diese Güter ist echter Frohsinn nicht recht denkbar an einem ausgewachsenen Menschen. Wie soll Frohsinn geben, wo z. B. der begierige Fortschrittsgeist auf jede Seite durch legendenweile, der reine Wissensdurst freudige Rücksichten, etwa politischer Art, eingezäunt wird? Wie kann ein Auge hinter Bildern,

womit der Mensch seine Freiheit hat, ohne es in widerwärtiger Abhängigkeit zum ironischen Stumpfmaß gebraucht hat? Wer seinen Kindern den Frohsinn erhalten will, gedenke des Wortes: Sei gütig, die reinen Herzen sind. Weilchen deren Gedächtnis angelitten ist mit schmälichen, kleinen Einwohnernbildern, können nicht anders, als schrecklich lachen, unmehrere sonst heiter lächeln. Die schweren Verluste und Enttäuschungen endlich überwinden sollte doch immer das Kind des Luchs mit Güte, quem Genüsse und Götterreinen.

Die Lebenskraft des deutschen Volkes

(Ein Gleichnis Björn Björnson.)

Der Deutsche Verein in Christiania ließte Mitte Februar unter überaus zahlreichem Beteiligung der deutschen Kolonie und nordischer Kreise das Jubiläum seines 40jährigen Bestehens. Bei diesem Anlass hielt Björn Björnson eine Rede am Deutschen Land und die Lebenskraft des deutschen Volkes. Er sprach von Deutschlands Zukunft und erzählte eine kleine Geschichte: „Vor 40 Jahren war eine ein Optimist, der andere Pessimist, jeder eines nachts in einen Milchkuß, und so sehr ist sich auch anstrengten, kommt sie nicht heraus. Schließlich gab der Pessimist seine Bemühungen auf und ging unter. Über der Optimist stampfte wilder, und als der Morgen graute, merkte er, daß er keinen Grund unter den Füßen hatte. Er stand auf – Batur. Björnsons Gleichnis erregte stürmischen Beifall.“

Verkehr

Neue Luftlinien durch die Schweiz. Dem Schweizer Luftamt liegen zur Zeit die Vorschläge von sieben wichtigen ausländischen Luftverkehrsgesellschaften vor, die die Absicht haben, neue internationale Luftverbindungen herzustellen, und zwar über die Schweiz. Als regelmäßige Landestellen sind Basel, Bern und Zürich in Aussicht genommen. Die Eröffnung dieser sieben neuen Luftlinien würde eine außerordentliche Verdichtung des gegenwärtigen europäischen Luftverkehrs bedeuten.

Amtlicher Teil.

Ditz den 25. Februar 1924.

Mitteil: Besetzung der Kreisfahrt über den Besuch der gewerblichen Gewerbeschule im Unterlahnkreis

Der Kreisausschuss hat unter 14. Januar 1924 einen 2. Nachtrag zur Kreisfahrt, betreffend den Besuch gewerblicher Gewerbeschulen im Unterlahnkreis beschlossen, der wie folgt lautet:

„§ 6 erhält folgende Neufassung:

Der Schulvorstand ist berechtigt, zur Deckung der durch die Abhaltung der Gewerbeschulen entstehenden Kosten besondere Zuflüsse zur Gewerbeschule zu erheben. Zur Zahlung verpflichtet sind alle Gewerbeschulende, gleichviel, ob sie berufsschulfähige Jugendliche beschäftigen oder nicht. Doch haben die Lehrer für jeden Schüler nur die Hälfte des sich durch Teilung des von den ersten aufzubringenden Gehaltsbeitrags durch die voll. schulgängigste ermittelte Zahl der bei berufsbildenden Schulen ergebenden Beiträge zu zahlen. Der Schulvorstand ist ferner berechtigt, für diejenigen Schüler, die nach § 3, Abs. 2 des Gesetzes vom 31. Juli 1923, betreffend die Erweiterung der Fortbildungsschulpflicht, Ges. S. 387, nur an der Hälfte der für die Berufsschüler festgesetzten Stunden teilnehmen, die Hälfte der von den steuerfrei vereinbarten Gewerbedaten zu zahlenden Schulbeiträge zu fordern und auch für solche Gemeindeangehörige die am Unterricht freiwillig teilnehmenden, ein entsprechendes Schulgeld festzulegen – für Aussichtswerte evtl. auch ein höheres.“

Der Nachtrag ist am 1. Februar 1924 von dem Bezirksschulrat in Wiesbaden genehmigt worden.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses

Ditz den 25. Februar 1924.

Der Bergmann Karl Hofmann II. in Alendorf ist zum Bürgermeister dieser Gemeinde gewählt und bestätigt worden.

Der Landrat

desunden Schlaf, harte Spannung, Arbeitswider beim gleichen Gemütszustand, empfohlen

Jungs Nerven-Tee (Bergmannsgetränk). Ueberzeugende Erfolge! Nur in Originalpackungen zu haben in der Dr. Zimmermann, Ditz a. L. Altonaer Hersteller: Jungs Kräuter-Haus, Hochstift 18.

Zeigen haben im Laufe besten Erfolg

Die Staatsgebühr wird ab 1. Februar 1924 in Golßmar berechnet.

Bad Ems, den 3. März 1924.

Der Magistrat

Holzversteigerung

Domstädter, 13. März, nachmittags 1 Uhr, kommen im bisherigen Gemeindewald 85 Hm. Holzmannsholz zur Versteigerung.

Gelnau, den 3. März 1924.

Der Bergmeister

Mutterberatung Bad Ems.

Dienstag nachmittag von 2–4 Uhr in der Steinsschule: Sprechstunde der Fürsorgeschwester und Mutterberatung.

Empfehl alle Sorten

Apfelsinen

Ständig frisch zu billigsten Preisen
Günstig für Vereins und Wiederverkäufer

Friedrich, Diez, Marktstr. 26

Bes. Verein „Sängerkult“

Bad Ems.
Heute Dienstag abend nach
der Probe
gemäßliches

Beisammensein

für alle Mitglieder und Angehörige im Weilburger Hof.

Ein
Schlosser-
lehrling

gesucht.
Gebr. Herpel, Laurenburg.

Gut erhalten
Herren-
Schreibtisch

mit Preisangebot gesucht.
Angebot unter D. 1937
an die Geschäftsstelle.

Gebrachte gutmühlige

Nähmaschine

billig zu verkaufen.
D. 2. Alt-ausatr. 2

Gute
Damenstiefel

Größe 38 schwarze Halbschuhe Größe 34—40 billig
zu verkaufen.
Bad Ems, Mainzerstr. 11.

Müller

35 Jahren, verheiratet, in jetziger Stellung 21, Jahre,
sucht anderweitige
Stellung

Angebot unter D. 1938
an die Geschäftsstelle.

Verlag von J. Neumann
in Neudamm.

Die reichhaltige und verträgliche
Zeitung in unserer Stadt

Deutsche Jäger-Zeitung

Organ für Jagd, Schießwesen,
Fischer, Zucht und Dressur
von Jagdhunden.

Bestimmt und reduziert unter
Überwachung Herausgeber: Olden-
meyer, Bandenker, Bielefelder

Einzelne Ausgaben 40 Pf.
Jede Ausgabe ist reich illustriert und
zeigt Auslandungen sowie historische
Wiederholungen aus allen Zeiten des
Jagdwesens der Welt und Deutschland.

Die Deutsche Jagdzeitung ist
einfach für jedes, der Jagdinteresse
bekannt und interessant.

Über die Deutsche Jagdzeitung ist
die gesamte wissenschaftliche deutsche
Jagdzitung. Darum eignet sich die
allgemeine anerkennende
Wirkung der Jagdzeitung.

Probenummern
auf Wunsch kostenlos und kostenfrei.

Billige Postkarten und Grußkarten
neben Bestellungen eingetragen.

Keine Schaufenster!

Das ganze Jahr billige Preise!

Nessel	Hendinen	Bettkätan	Bettzunge	Bettdecke
80 breit beste Ware Meter	80 breit in Qualität Meter	schöne Dessins Qualitätsware Meter	STUHL- WARE	130 breit u. 160 breit BETT-BÄRCHENT 160 br., besonders billig

Bettuchbiber, Bettuchnessel, Haustuch (160 breit) Meter 1.95
Wollaser Finette — Roh-Finette Meter 1.20

Scourzenzeug	Sportmanell	Kostümstoff	Kleiderstoffe	Sommer-Zwirnstoffe
Haussmacher Ware, 120 breit Meter	eute Ware schöne Muster Meter	für SPORT-KÖSTÜME 110 breit Meter	einfarbig, ca. 90 breit, neue Wolle Meter	für Juppen und Anzüge Meter

Arbeitshosen 5.75 Sommerjoppen 6.90 Sonntagshosen 9.50
Ein Posten Strickwolle (alle Farben) 1.20

Sie sparen Geld!

Sie kaufen immer billig!

Willh. Müller-Webwaren-Diez



Nette Brauerei

(Vereinigte J. Bubser und
Brüdergemeine Brauerei)

Weißenthurm/Rh.

empfiehlt ihre hellen und dunklen
Qualitätsbiere im Gebinden und Flaschen.

Niedrigpreis für Bad Ems und Umgegend.

Rudolf Eiseller -- Bad Ems

Fernsprecher 25.

Keine Läuse und Wanzen mehr!

Or. Brut nach 6. Tieren in
5 Min d. d. millionen bew. „Kampolda“

Vorort: Oranien-Drog. A. Zimmermann, Ditz a. L.

Wilhelmstraße 26.

Achtung extra billige Tage!

Der Schuh-Verkauf in Ditz
GASTHAUS BREMSE AM MARKT
ist bis Donnerstag, den 6. März verlängert

Eingetroffen ein grosser Posten starke,
genagelte Arbeiterschuhe. Sehr billig.

Markt-Lichtspiele Ditz

Heute Dienstag abends 8 Uhr

Das Haus in der
Dragonergasse

Eine abenteuerliche Geschichte
in 6 Akten.